

Unsere Großmütter, unsere Großväter

Eine Kritik der Bestseller zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs in zwei Teilen. **Von Erich Später**

In Frankreich wurde zwischen dem 1. August 1914 und dem 11. November 1918 auf einer Frontlänge von fast 500 Kilometern die blutigste Schlacht des Ersten Weltkrieges ausgetragen. Das Land erlitt dabei die größten materiellen Verheerungen und personellen Verluste seiner Geschichte. Die französische Republik, die 1914 knapp 40 Millionen Einwohner zählte, hatte fast 1,4 Millionen tote Soldaten zu beklagen. Ausgedrückt in Prozenten erlitt Frankreich mit 17,6 Prozent der einberufenen Soldaten (etwa 8,5 Millionen) die schwersten Verluste aller damals kriegführenden Staaten. Hinzu kamen 1,1 Millionen Kriegsinvaliden, die auf staatliche Unterstützung angewiesen waren.

Der vierjährige Krieg gegen das deutsche Kaiserreich hatte sich ausschließlich auf französischem Boden abgespielt. Die materiellen Zerstörungen waren ungeheuer. Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 glaubten die meisten französischen Experten, daß ein mehrere hundert Kilometer langer, zehn bis 25 Kilometer breiter Teil des Landes für immer unbewohnbar bleiben würde. Zehn Departments waren vollständig verwüstet. Sie bildeten 1914 Frankreichs Industrieregion und spielten auch für die Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Die Bilanz des neugegründeten Wiederaufbauministeriums ergab 1919 die Zahl von 350.000 zerstörten Wohnhäusern, 11.000 öffentlichen Gebäuden und zigttausend Kilometern zerstörter Eisenbahngleise, Kanäle und Straßen.

Die materiellen Kosten des Ersten Weltkriegs für Frankreich sind von der Forschung unterschiedlich berechnet worden. Man schätzt sie durchschnittlich auf 140 Milliarden Goldfranc. Eine unvorstellbare Summe. Der französische Staatshaushalt 1913 belief sich auf fünf Milliarden Goldfranc. Der Krieg endete mit einer ungeheuren Verarmung Frankreichs und der französischen Gesellschaft. Verantwortlich für diese historische Katastrophe war in den Augen der französischen Bevölkerung das Deutsche Reich, dessen Armeen Anfang August 1914 mit enormer Wucht in das Land eingefallen waren und in den folgenden vier Jahren nicht aus dem eroberten Gebiet vertrieben werden konnten.

Das Deutsche Reich zählte bei einer Vorkriegsbevölkerung von 60 Millionen Einwohnern mehr als zwei Millionen tote Soldaten und vier Millionen Verletzte und Invaliden. Es hatte im Unterschied zu Frankreich den Krieg ohne Verwüstungen überstanden. Die vierjährige Materialschlacht und das blutige Gemetzel des Grabenkrieges hatten in Frankreich stattgefunden.

den. Der deutschen Bevölkerung fehlte jedes Verständnis für die französischen Verluste. Die Politik der »verbrannten Erde«, das heißt die gezielt herbeigeführte Verwüstung großer Gebiete des nördlichen und östlichen Frankreich, betrachtete Deutschland auch nach dem Krieg als notwendig und angemessen. Nach der deutschen Niederlage erschien daher einem großen Teil der deutschen Bevölkerung die von Frankreich geforderte Entschädigungssumme von 132 Milliarden Goldfranc als vollkommen unverhältnismäßig. Geboten hatte Deutschland während der Friedensverhandlungen 10 Milliarden.



Bierdeckel, um 1915

Foto: dpa

Der Versailler Friedensvertrag vom Juni 1919 legte die endgültige Verpflichtung Deutschlands zur Wiedergutmachung im Artikel 231 fest: »Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die Alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezungen wurde, erlitten haben.« Der Artikel findet sich im Abschnitt »Kriegsschäden« des Vertrags und dient der juristischen Absicherung der Restitutions- und Reparationsforderungen der alliierten Kriegsgegner.

Der »Kriegsschuldparagraph« des »Versailler Schandvertrags« und die daraus begründeten

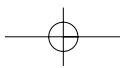
Entschädigungsforderungen lieferten für Jahrzehnte das Mobilisierungspotential für den deutschen Nationalismus, der notfalls mit einem neuen Krieg die »Schmach« von Versailles tilgen wollte. So hatte die 1921 unter der Ägide des »Auswärtigen Amtes« gegründete »Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursache« keinen anderen Zweck als die Organisation einer Propaganda, die die Zurückweisung der Kriegsschuldthese und die Bewerbung der revisionistischen außenpolitischen Ziele des Deutschen Reichs betrieb.

Auch wurden die zugänglichen Archive und persönlichen Überlieferungen führender deutscher Politiker, Beamter und Militärs schon in den zwanziger Jahren soweit möglich von Dokumenten gesäubert, die Deutschlands Verantwortung für den Krieg hätten belegen können. Diese Überlieferungslücken sind bis heute Grundlage der Versuche, das Deutsche Reich von seiner politischen Verantwortung für den Kriegsausbruch 1914 freizusprechen. Nach Einschätzung des kanadischen Historikers Holger H. Herwig gelang es dabei einem Netzwerk »patriotischer Zensoren«, belastendes Material in großer Menge beiseite zu schaffen. Der deutschen Geschichtswissenschaft und Publizistik war das nur recht. Sie machte den Kampf gegen die »Kriegsschuldlüge« auch über den Zweiten Weltkrieg hinaus zu einem ihrer zentralen Anliegen.

Einige Jahre nach der zweiten deutschen Niederlage begann der Historiker Fritz Fischer mit seinen Untersuchungen zur Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs und zu den deutschen Kriegszielen. Die Ergebnisse seiner hartnäckigen Forschungen in regionalen Archiven und im Potsdamer Zentralarchiv der DDR wurden 1961 unter dem Titel *Griff nach der Weltmacht: Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschlands 1914/18* publiziert.

Die von Fischer zutage geförderten Akten belegen, daß die annektionistischen Kriegsziele zwischen 1914 und 1918 von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit der Deutschen unterstützt wurden – von der Armeeführung, über wichtige Teile der deutschen Industrie, den Großgrundbesitzern bis hin zu Liberalen, katholischem Zentrum und Teilen der rechten Sozialdemokratie. Die These von der deutschen »Alleinschuld« am Ausbruch des Ersten Weltkriegs hat er in seinem Buch nicht vertreten. Was dessen Kern ausmacht, ist die akribische Beweisführung, daß die deutsche politische und militärische Führung, unterstützt von mächtigen Interessengruppen und rechtsradikalen Massenbewegungen, einen Konflikt mit Rußland und Frankreich 1914 bewußt riskierte. Weshalb das Deutsche Reich, so Fischer »einen erheblichen Teil der historischen Verantwortung für den Ausbruch des allgemeinen Krieges« trage.

Die öffentliche Debatte über Fischers Studien radikalisierte sich schnell, und die Frage der Kontinuität von Erstem und Zweitem Weltkrieg, von Kaiserreich und Nationalsozialismus wurde zum zentralen Streitgegenstand. So



schrrieb die »Süddeutsche Zeitung« kurz nach der Veröffentlichung des Fischer-Buchs: »Unheimlich und unabweisbar erhebt sich im Hintergrund die große Frage nach der Kontinuität der deutschen Geschichte von 1890 bis 1945. Die Karten, die für den Osten und für den Westen die Kriegsziele 1914/18 anschaulich machen, ähneln erschreckend den Ausarbeitungen, die wir aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 kennen.«

1oo Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs spielen diese Fragen für den australischen Historiker Christopher Clark keine Rolle mehr. In seinem von großen Teilen der öffentlichen Meinung in Deutschland gefeierten Bestseller *Die Schlafwandler - Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog* schreibt Clark eine spannende Geschichte der internationalen Beziehungen vor dem Kriegsausbruch 1914. Seine zentrale These lautet, daß die übrigen Großmächte für den Ausbruch des Krieges genauso verantwortlich seien wie Deutschland. Eine Behauptung, die bereits in den 20er Jahren der ehemalige britische Premierminister Lloyd George vertreten hatte: Keine der europäischen Mächte habe den großen Krieg gewollt; alle seien mehr oder weniger unabsichtlich in ihn »hineingeschlittert«.

Auf mehr als 700 Seiten bereitet Clark diese olle Kamelle auf. Er nimmt dabei alle Entscheidungszentren in den europäischen Hauptstädten in den Blick und schreibt eine spannend zu lesende Erzählung über die damaligen diplomatischen Auseinandersetzungen und politischen Verwicklungen. Clarks Sympathien liegen beim kaiserlichen Deutschland, dessen legitime Interessen von Frankreich, Rußland und Großbritannien nicht akzeptiert worden seien. Kaiser Wilhelm dem Zweiten bescheinigt der australische Historiker »die Allüren eines aufgeregten Teenagers«. Die Erwähnung seiner blutrünstigen Reden und die Kennzeichnung der politischen Verantwortung des Kaisers für die Strafexpeditionen und Massaker deutscher Kolonialtruppen in Südwestafrika und China hätten Clarks positives Bild des deutschen Kaiserreiches beeinträchtigen können - sie unterbleiben ebenso wie eine Analyse der grundlegenden Machtstrukturen im Deutschen Reich, seiner ökonomischen Stärke und politischen Schwäche, der paranoiden Angst seiner herrschenden agrarischen, militärischen und ökonomischen Machtgruppen vor jeder Form der Demokratisierung und grundlegender sozialer Reformen.

In einem mehr als 100seitigen Kapitel führt Clark dem Leser die Akteure des europäischen Dramas lebhaft vor Augen. Die Geheimdiplomatie zwischen den europäischen Mächten, komplizierte außenpolitische Manöver, Bündnisverhandlungen und Konferenzen werden in einem nie langweiligen Bericht geschildert. So ist Diplomatiegeschichte noch nicht geschrieben worden - die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs reduziert auf ein menschliches Drama, in dem das Unheil unaufhaltsam seinen Lauf nimmt. In Clarks Worten: »Warum verhielten sich jene Männer, deren Entscheidungen Europa in den Krieg führten, ausgerechnet so

und sahen diese Dinge auf diese Weise? Wie lassen sich das Gefühl der Angst und die dunklen Vorahnungen, die einem in so vielen Quellen begegnen, in Einklang bringen mit der Arroganz und Prahlerei, auf die wir stoßen - häufig zum Ausdruck gebracht von ein und derselben Person?« Als *human interest* hat 1957 der Publizist Hans Magnus Enzensberger diese Methode charakterisiert: »Stories aus Fleisch und Blut: Solche Parolen gründen auf der Scheinwahrheit, daß Geschichte von einzelnen gemacht werde. Die Historie wird zum Histörchen.«

Über die radikale Verwundlung der Welt im 19. Jahrhundert, den Siegeszug des europäischen Imperialismus, die Industrielle Revolution und die erbitterten, weltweit ausgetragenen Kämpfe um Territorien, Einflußsphären und Absatzmärkte erfährt der Leser in Clarks Buch kaum etwas. Die Welt außerhalb Europas spielt in seiner Vorgeschichte des Weltkriegs keine Rolle. Auch die unterschiedliche Wirtschafts- und Sozialstruktur, Formen der politischen Herrschaft und geistigen Kultur der europäischen Staaten werden in Clarks Buch kaum untersucht. Seine souveräne Ignoranz gegenüber der internationalen sozialhistorischen Forschung zeigt sich auch darin, daß er es sogar vermeidet, die grundlegende Studie des berühmtesten englischen Historikers Eric J. Hobsbawm *Das imperiale Zeitalter 1875 - 1914* wenigstens in sein Literaturverzeichnis aufzunehmen. Den akademischen Stinckfinger zeigt er auch dem produktivsten deutschen Historiker, Hans-Ulrich Wehler, dessen jahrzehntelange kritische Forschungen unter anderem in einer fünfbandigen deutschen Gesellschaftsgeschichte publiziert wurden und die große internationale Anerkennung gefunden haben.

Eine Auseinandersetzung und Diskussion mit solcherart kritischer Analyse des Deutschen Kaiserreiches vermeidet Clark. Dabei war erstmals im Gefolge von Fischers bahnbrechender Studie und im Zuge der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der 60er und 70er Jahre in der Bundesrepublik eine einflußreiche und anerkannte demokratische Tradition der Historiographie entstanden, für die die Person und das Werk Wehlers von großer Bedeutung sind. Clarks *Schlafwandler* hingegen ignorieren alle Formen kritischer historischer Sozialgeschichte. Die begeisterte Aufnahme, die seine Weltkriegsstory bei der deutschen Kritik und einem Teil der historischen Wissenschaft gefunden hat, läßt ahnen, daß die historische und propagandistische Begründung von Deutschlands erneuerter weltweiter Machtstellung eine andere historische Erzählung verlangt.


Christopher Clark: *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. DVA, München 2013, 896 Seiten, 39,99 Euro

- **Im nächsten Heft:** Herfried Münklers Großer Krieg -

Erich Später schrieb in *KONKRET* 4/14 über den ukrainischen Nazi-Kollaborateur *Stepan Bandera*

konkret texte 61

ESSAY



konkret

Dämmermännerung
Neuer Antifeminismus, alte Leier

Buchvorstellung
mit Barbara Kirchner
Sonntag, 1. Juni
im Golem - 20 Uhr.
Große Elbstraße 14, HH
Mehr Infos unter
www.konkret-magazin.de

BARBARA KIRCHNER

Wo die Voraussetzung der Emanzipation die Genußverweigerung ist, denkt man sie als neue Spielart der vulgärliberalen Selbstzerstörung als Selbstoptimierung, die man an den männlichen *winner*s studieren kann, wenn man will, auch wenn's bei denen nicht der Sexus ist, den sie sich abklemmen - ich kenne ein paar dieser Sieger aus der chemischen Industrie, der Medienwelt, der Kulturschickeria, der Univerwaltung: Sie ernähren sich von Scheiße, ihre Beziehungen sind Mondlandschaften, sie fressen Muntermacher zum Dranbleiben und Hirntöter zum Abschalten. Wer darauf neidisch ist, wer in dieser Liga dieses Spiel mitspielen will, hat höchstwahrscheinlich einen schweren Dachschaden.

ISBN: 978-3-930786-69-5, 96 Seiten, € 12,-

Ich bestelle Ex. **konkret texte 61** zum Einzelpreis von € 12,- (zzgl. Porto + Verp. € 2,95)

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

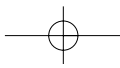
Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:
 Bankeinzug bar Scheck

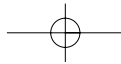
IBAN _____

BIC _____

Kreditinstitut _____

COUPON SENDEN AN: KVV KONKRET, EHRENBERGSTR. 59, 22767 HAMBURG ODER: VERLAG@KONKRET-MAGAZIN.DE





Unsere Großmütter, unsere Großväter (2)

Eine Kritik der Bestseller zum 100. Jahrestag des
Beginns des Ersten Weltkriegs. Zweiter und letzter Teil.
Von Erich Später

... Und endlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich unter einander abwürgen und dabei ganz Europa so kahl fressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnoth, Seuchen, allgemeine, durch akute Noth hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankerott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehn, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird; ...

Friedrich Engels: Einleitung zu Sigismund Borkheims Broschüre »Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806–1807« (1887). Mega, Bd. I/31, S. 53/54

Der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler hat mit seiner Ende 2013 erschienenen Studie *Der Große Krieg – Die Welt 1914–18* jene andere historische Erzählung geschrieben, die Deutschlands erneute weltweite Machstellung verlangt. Münkler, der gelegentlich als Ein-Mann-Think-Thank bezeichnet wird, ist Politikprofessor an der Humboldt-Universität in Berlin. In der »Zeit« vom 30. Oktober 2003 wird über ihn berichtet, er wirke als »Stichwortgeber für den Generalstab der Bundeswehr, den Planungsstab im Auswärtigen Amt und auch humanitär engagierter NGOs«.

Im Unterschied zu Christopher Clark (*Die Schlafwandler*, siehe KONKRET 5/14) hält Münkler nicht diplomatisches Versagen und politische Mißverständnisse für die Ursachen des Ersten Weltkriegs. Er macht in seiner Schilderung der Vorgeschichte den Zufall für den Ausbruch des Krieges verantwortlich. Der serbische Attentäter Gavrilo Princip, der den österreichischen Thronfolger und seine Frau am 28. Juni 1914 ermordete, ist für den deutschen Politologen ein Vollstrecker der Wirkmacht des Zufalls und wird so zum Alptraum der Menschheit:

Das 20. Jahrhundert hätte einen ganz anderen Verlauf nehmen können, wenn es in Sarajewo nicht zu einer Verkettung unglücklicher Umstände gekommen wäre ... Die Vorstellung von der Wirk-

macht des Zufalls hat etwas ebenso Verführerisches wie Entsetzliches. Es hätte dann weder die zehn Millionen Gefallenen gegeben noch die Millionen Toten, die infolge des Krieges an Hungerkatastrophen und Pandemien gestorben sind, ebensowenig die Opfer des russischen Bürgerkriegs als indirekter Kriegsfolge oder die Opfer des Stalinismus, weiterhin nicht die Opfer von Faschismus und Nationalsozialismus und auch keinen Zweiten Weltkrieg.

Man könnte dieses interessante Gedankenspiel fortsetzen und fragen: Hätte der Serbe den österreichischen Thronfolger nicht erschossen, wäre Münkler dann überhaupt auf der Welt?

Die von Münkler an mehreren Stellen des Buches gewählte Methode der Zufallsgeschichtsschreibung zur Ergründung der Folgen ausgebliebener Ereignisse wurde in den USA erfunden. Dort lebt in einem Hotel in den Rocky Mountains der Doyen der internationalen Zufallsgeschichtsschreibung: Dr. Stephen King. Er hat in seiner jüngsten umfangreichen und weltweit beachteten zufallsgeschichtlichen Studie *Das Attentat* zweifelsfrei nachgewiesen, daß die Folgen eines mißglückten Attentats auf den amerikanischen Präsidenten Kennedy weitaus schlimmer für die USA und den Rest der Welt gewesen wären als die nach der Ermordung Kennedys in Dallas 1963 tatsächlich eingetretenen. Aber Kennedy war zum Zeitpunkt seiner Ermordung eben kein österreichischer Thronfolger.

Nach seinem Ausflug in die Zufallsgeschichte kehrt Münkler in die reale Welt zurück und beschäftigt sich, vornehmlich in den ersten Kapiteln seines Buches, weiter mit den Ursachen des Krieges. Wir finden dort etwa die überraschende Einschätzung des Autors, es habe nach 1914 keinen deutschen Militarismus gegeben, weswegen es bitter für die deutsche Friedensmacht gewesen sei, in den Krieg ziehen zu müssen, um große Teile Frankreichs und das neutrale Belgien militärisch zu unterwerfen und zu besetzen.

Münkler registriert die brutale Ermordung von 6.000 belgischen Zivilisten; dann beginnt er, das deutsche Vorgehen zu erklären und zu entschuldigen: Auch die Russen hätten sich in Ostpreußen schlecht benommen, und die Uniformen der Belgier hätten gar nicht wie richtige Uniformen ausgesehen. Münkler verschont uns weitgehend mit Schilderungen der Massenmorde und der Brandschatzungen ganzer Städte. Dabei kostete der deutsche Überfall auf das neutrale Belgien fast 38.000 belgische Soldaten das

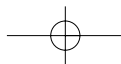
Leben. Mehr als 6.000 Zivilisten wurden in den ersten Wochen als »Partisanen« ermordet. Fast 100.000 Belgier haben die deutschen Besatzer zur Zwangsarbeit kommandiert; Städte und Dörfer wurden niedergebrannt, und das Land in vier Jahren ausgeplündert und verwüstet. Eine schöne Bilanz für eine in den Krieg »geschlitterte« Nation.

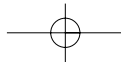
Münkler gibt uns über den Verlauf und die Methoden der deutschen Besatzungsherrschaft nur wenig Auskunft. Wie ein roter Faden zieht sich durch sein Buch das Bemühen, die barbarischen Methoden der deutschen Kriegführung und die rüden Methoden der deutschen Politik zu entschuldigen, zu rechtfertigen oder, schlimmstenfalls, zu verschweigen. Auf Seite 319 beschäftigt sich Münkler ein wenig mit der Vernichtung der Armenier. Der mit Duldung und Unterstützung des deutschen Verbündeten durchgeführte Völkermord der Türkei an 1,5 Millionen armenischen Männern, Frauen und Kindern wird von Münkler verharmlost und teilweise entschuldigt. Verantwortlich für den Genozid sind für ihn lediglich örtliche Kommandeure und »kurdische Banden«. Auch die Wüste und der Durst machen sich einer massenhaften Tötung schuldig:

Als im April 1915 in dem Teil Armeniens, den die Russen erobert hatten, ein eigener Staat ausgerufen und eine provisorische Regierung gebildet wurde, schlugen die Türken zu. Ob es sich dabei lediglich um eine hysterische Reaktion örtlicher Kommandeure oder um einen von Istanbul aus gesteuerten Völkermord handelte, ist bis heute umstritten. Jedenfalls wurden die Deportationen der armenischen Bevölkerung aus den grenznahen Gebieten angeordnet, und wer den Pogromen in den armenischen Dörfern entkam und die Überfälle kurdischer Banden überlebte, verdurstete in der Wüste. Zwischen Juni 1915 und Dezember 1917 fielen mehr als siebenhunderttausend Armenier den Deportationen zum Opfer.

Der 24. April ist der weltweite Tag des Gedenkens der versuchten Ausrottung des armenischen Volkes. An diesem Tag des Jahres 1915 begann die vom jungtürkischen Komitee in Istanbul organisierte systematische Ermordung der armenischen Bevölkerung. Bis heute wird der Genozid von der türkischen Regierung und ihren Hofhistorikern bestritten, gerechtfertigt oder zumindest verharmlost. Künftig können sie sich auch auf Herfried Münklers hochgelobtes Buch beziehen.

Eine andere Opfergruppe, die ähnlich viele Tote wie die Armenier zu beklagen hat, sind die deutschen Zivilisten, die der perfiden englischen Seeblockade zum Opfer fielen. Von Münkler erfahren wir dazu: »Laut offizieller britischer Geschichtsschreibung sind etwa 772.000 Tote in Deutschland den Folgen der Handelsblockade zuzurechnen, was ungefähr den Verlusten der britischen Streitkräfte an allen Fronten entspricht. Dagegen nehmen sich 1.450 getötete und 3.350 verletzte britische Zivilisten, die den Angriffen deutscher Luftschiffe und Bombenflugzeuge auf englische Städte zum Opfer fielen, eher bescheiden aus.«





Schlagen wir in Münklers Anmerkungsapparat nach, um diese erschütternden Angaben der offiziellen britischen Geschichtsschreibung zu überprüfen, finden wir als Beleg lediglich die dürre Notiz: »Zur Herkunft der Zahlen vgl. Strachan *Der erste Weltkrieg*, S. 184 f.« Dort finden wir auf Seite 263 folgende Feststellung: »Die britische Geschichtsschreibung ordnet 772.736 Tote in Deutschland der Blockade während des Krieges zu – eine Zahl, die etwa den Verlusten der britischen Streitkräfte entspricht. 1918 lag die Sterberate unter der deutschen Zivilbevölkerung um 37 Prozent höher als 1913.« Auch Strachan hat diese Zahl nicht selbst ermittelt,

Werk auszugsweise im Deutschen Reich – unter dem Titel *Die englische Hungerblockade im Weltkrieg 1914/15*. Eingeleitet wurde das Werk von dem Kieler Professor Viktor Böhmert. Für Münkler aber spielt die Herkunft seiner Zahlen keine Rolle. Für ihn handelt es sich bei »der Hungerblockade« um ein britisches Kriegsverbrechen. Diese Einschätzung versteckt er allerdings in Anmerkung 57 seines siebten Kapitels. Dabei müßten sich für einen an historischer Erkenntnis und korrekter Darstellung interessierten Historiker sofort einige einfache Fragen bezüglich der behaupteten Ursache und der Höhe der deutschen Opferzahlen stellen: Sind in diesen

1973, *Klassengesellschaft im Krieg*, in zwei Sätzen erwähnt. Kocka hat in seiner Pionierstudie nachgewiesen, daß große Teile der Arbeiterschaft und der Unterschichten im Verlauf des Krieges einer extremen Ausbeutungs- und Verelendungspolitik von seiten der herrschenden Klassen unterworfen waren. Er kennzeichnete die Lebensbedingungen der deutschen Arbeiterklasse als eine »Knappheits-, Verelendungs-, und Ausbeutungssituation, wie sie seit Beginn der Industrialisierung nicht mehr existiert hat«. Münklers Ritterschlag allerdings für die Behauptung der 772.000 toten Deutschen als Opfer der grausamen englischen Blockade wird ihren Eingang in die Medien finden und uns in den nächsten Jahren als wissenschaftliche Erkenntnis präsentiert werden.

Gegen Ende der Münklerschen Darstellung laufen die Deutschen bereits 1918 erstmals in eine raffinierte Falle der Bolschewisten. Diese wollen Frieden schließen und hören auf zu kämpfen – eine ausgemachte Feigheit, die die Deutschen zwingt, in die Ukraine, den Kaukasus und nach Georgien zu marschieren. Warum? Das erfahren wir auf den Seiten 669/70 des Buches: »Das Ostimperium der Deutschen entstand eher aufgrund einer Fehlentscheidung der bolschewistischen Führung, als daß es von den Deutschen planmäßig errichtet worden wäre. Aber die unerwartete deutliche Schwäche des neuen Regimes in Petrograd weckte Begehrlichkeiten und eröffnete neue Perspektiven, die zuvor keiner zu äußern gewagt hätte.« Die neuen Perspektiven wurden der russischen Räterepublik dann beim Abschluß des Friedensvertrags mit dem Deutschen Reich im März 1918 diktiert. Mit dem Frieden von Brest-Litowsk wurde Deutschland zur hegemonialen Macht im östlichen Europa. Es kontrollierte nun – nach den Bestimmungen des Vertrags – fast eine Million Quadratkilometer in Polen, Weißrußland, den baltischen Staaten und der Ukraine, wo ein deutsches Marionettenregime installiert wurde. Die Beute betrug, gemessen am Stand vom August 1914, ein Viertel der Bevölkerung des russischen Reiches, ein Drittel seiner Agrarproduktion, drei Viertel der Kohle- und Stahlindustrie. Außerdem wurde Rußland zur Lieferung von 94 Tonnen Gold als Reparationsleistung verpflichtet.

Im Frühjahr 1918 hatte sich das »Hineinschlittern« in den Krieg für die deutschen »Schlafwandler« gelohnt. Es war bitter, die Beute im November 1918 wieder hergeben zu müssen. Aber es dauerte nur 25 Jahre und einige Millionen weitere Tote, dann standen deutsche Truppen erneut in Frankreich, in Belgien, in Serbien, in der Ukraine und im Kaukasus. Wer sie dahin gezwungen hat, werden uns sicher Münkler, Clark und andere bei passender Gelegenheit erzählen. ●

Herfried Münkler: *Der Große Krieg. Die Welt 1914–1918*. Rowohlt Berlin, Berlin 2013, 928 Seiten, 29,95 Euro

Der erste Teil von **Erich Späters** *Doppelrezension* erschien in KONKRET 5/14



verzichtet aber auf den unsinnigen Vergleich von Hungertoten und Opfern des Luftkriegs. Er gibt als Quelle für die deutschen Toten die im Jahr 1937 erschienene Untersuchung des britischen Historikers A. C. Bell an: *A History of the Blockade of Germany*. Bell wiederum stützte sich bei seiner Untersuchung auf deutsche Daten; er nennt die im Dezember 1918 erschienene Denkschrift des Reichsgesundheitsamts *Schädigung der deutschen Volkskraft durch die feindliche Blockade* als Quelle für die etwa 770.000 deutschen Opfer der alliierten Blockade.

Die »offizielle britische Geschichtsschreibung« Bells fand denn auch ihre positive Würdigung in Nazi-Deutschland. 1943 erschien Bells

Zahlen die Opfer der Spanischen Grippe enthalten, die im Jahr 1918/19 die Welt heimsuchte und an deren Folgen 1918/19 etwa 35 Millionen Menschen starben? In Deutschland waren es nach den akribischen Recherchen des Historikers Eckhard Michels, die 2010 im Heft 1 der »Vierteljahresshifte für Zeitgeschichte« publiziert wurden, etwa 350.000 Menschen.

Für die Grippe war die englische Seeblockade nicht verantwortlich. Warum hungerten und starben überhaupt so viele Menschen, wo doch Deutschland und seine Verbündeten ein riesiges Territorium kontrollierten? Die Antwort gibt uns Münkler endlich auf Seite 575, wo er Jürgen Kockas berühmte Untersuchung von

